

## **Utopie Iphigenie**

Iphigenie. Die davon spricht, dass sie nur Worte und keine Waffen hat, um ihre Rechte zu verteidigen und dass der Mann der Frauen Wort achten soll. Sie behauptet, sie sei „so frei geboren als ein Mann.“ Die ihren mächtigen Wohltäter nicht belügen kann und die eigene Freiheit über die Sicherheit in seinen Armen stellt. Die Frau, die einige Menschenleben, inklusive ihres eigenen, aufs Spiel setzt für eine kühne Idee, die sie realisiert: ihm, dem König, dem Zurückgewiesenen, die Wahrheit und eine verzeihende menschliche Entscheidung zuzumuten.

Es gibt viel Textmaterial zum Mythos Iphigenie. Aber es findet sich kaum eine Frau, die sich öffentlich schreibend dazu geäußert hat. Die deutschen Intellektuellen sind Männer. Zumindest diejenigen, die leicht zu finden sind. Der Katalog der wichtigen Texte, auch zum Thema „Iphigenie“ stammt aus Männerhand und -hirn. Die Frauen sind nicht zu finden oder zu leise oder melden sich in diesem Lande lieber zu reinen Frauenfragen als zu allgemeineren philosophischen Themen zu Wort.

Die Gleichberechtigung ist gesetzlich verankert und eine Frau regiert Deutschland. Männer und Frauen beginnen mittlerweile zu gähnen, wenn man laut darüber nachdenkt, ob die Gleichberechtigung auch Realität geworden ist.

Warum sind in schlecht bezahlten Pflegeberufen die Frauen in der massiven Überzahl und in den gut bezahlten Manageretagen die Männer? Warum werden Männer immer noch belächelt, wenn sie Erziehungsurlaub nehmen? Warum verdienen Frauen weniger?

Warum hat Goethe eine Frau besetzt in seinem „utopischen“ Modellversuch? Eine Frau, die es wagt, eine beinahe tödlicher Selbstbezeichnung, eine gefährliche

Wahrheit auszusprechen? Ist es Mut oder Tollkühnheit oder sentimentale Naivität? Wäre ein Mann glaubwürdig mit demselben Verhalten?

Iphigenie sagt auf ihrer Suche nach dem richtigen Verhalten den gefährlichen Satz: „ich untersuche nicht, ich fühle nur“ und sie nimmt sich das Recht heraus, zu sagen, dass ihr Herz nicht befriedigt sei, wenn sie ihren langjährigen Wohltäter hintergeht. Das Herz? Dürfte ein Mann diese Sätze sagen? In der Politik? In einer Führungsposition? In einer schwierigen Entscheidungsfrage? Würde er ernst genommen?

Ich, die „Iphigenie“ dieser Stuttgarter Aufführung, habe mehrere Führungspositionen hinter mir. Gute 15 Jahre lang habe ich zusammen mit Otto Kukla drei verschiedene Theater geleitet. Meine Erfahrung ist, dass ich tunlichst gefühlige Sätze vermeide, wenn ich ernst genommen werden will in einem rational gesteuerten, hierarchiegläubigen System. Dort gelten starke, angeblich von der Vernunft gesteuerte Sätze. In meinen Augen ist die Realität eigentlich immer noch sehr einfach. Wo Macht ist, ist Mann. Wenn Frauen sich in der Nähe der Macht aufhalten, dann haben sie das männliche System übernommen, bewusst oder unbewusst.

Einem Menschen, der agiert wie Iphigenie, kommt auch heute in der Realität kaum eine Bedeutung zu. Denn es bringt weder Macht noch Geld, wie sie agiert. Sie agiert idealistisch und egoistisch zugleich. Dieses unmaterialistische, wenn auch nicht uneigennütziges Denken, das dem eigenen Herzensglück einen grossen Raum gibt, wäre eine grosse Gefahr für unsere materialistisch orientierte Wettbewerbsgesellschaft.

Wenn die Menschen nicht mehr dauernd konsumieren, weil kompensieren wollten, wenn sie nicht erwerben wollten, was sie noch nicht haben, wenn sie nicht mehr abhängig wären von materiellen Wünschen und Wettbewerben aller Art, im Sport wie in der Politik, wie könnte man sie dann noch benutzen? Wenn sie nicht mehr diejenigen bewundern würden, die möglichst viel Geld und Macht in sich vereinen und sammeln, sondern diejenigen, die so leben, wie sie möchten, und das sagen, was sie denken, dann wäre unserer Marktwirtschaft der fruchtbare Boden entzogen.

Unsere Gesellschaft ist ausgerichtet auf Leistung und Effizienz und Disziplin und Reichtum und Durchsetzungskraft und Ehrgeiz und Wettbewerb und Rationalität und nicht auf Zufriedenheit und Freundlichkeit und Gastfreundschaft und Leichtigkeit und Ruhe und Wahrhaftigkeit und Glücksfähigkeit.

Ich will mitnichten behaupten, dass das eine männliche und das andere weibliche Eigenschaften wären, jeder Mensch trägt beide Seiten in sich, ich weiss das sehr wohl auch aus meiner eigenen Geschichte, aber ich glaube, dass Männer wie Frauen auch heute noch ihren traditionell männlichen Tugenden mehr Erfolg und Anerkennung zutrauen als ihren weiblichen.

Wir glauben immer noch lieber an die messbaren Wissenschaften und ihre Ergebnisse, die dauernd überholt werden und dadurch eigentlich schon längst ad absurdum geführt sind als dem gesunden Menschenverstand und dem Prinzip eines Miteinanders in Frieden, Offenheit und Liebe.

Das Tauris der Iphigenie liegt auch heute noch im Land der Utopie.

Crescentia Dünsser, September 2008  
Aus dem Programmheft zu Iphigenie von Johann  
Wolfgang Goethe.